

Olaf Grobleben
Oberkirchenrat

Hinführung zum Thementag auf der Frühjahrssynode 2004 Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft an Kirche und Diakonie

Sehr geehrter Herr Präsident,
hohe Synode!

*Ich hab' Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren,
sie verschönern der Mutter Gesicht.
Und sie krönen die Arbeit von Jahren,
und ein Leben in Treue und Pflicht.
Ich hab' Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren,
vor den Falten von Sorge und Leid.
Ich will helfen aus den letzten Jahren
zu machen ihre glücklichste Zeit.
Für die lieben alten Menschen, die das Leben nie verwöhnt,
hat mein Herz ein warmes Plätzchen, das sie mit der Welt versöhnt.
Weil sie in den vielen Jahren weit mehr Leid als Glück erlebt,
haben sie heut weiße Haare, und ein Lächeln das versteht.*

...

Die Älteren unter Ihnen mögen sich vielleicht erinnern, den Jüngeren muss es gesagt werden: Es handelt sich bei diesem Text weder um Spott noch um Ironie, vielmehr ist er ernst gemeint. Es ist der Text eines Hits, der Ende der 50er Jahre von einem absoluten Star in der damaligen deutschen und europäischen Showszene interpretiert wurde, von Camillo Felgen, eine Art singende Mischung von Karl Moik, Frank Elstner und Thomas Gottschalk.

Der Text dieses Schlagers nun kann als Teil der damaligen bundesdeutschen Alltagskultur begriffen werden, in dem sich damalige gängige Vorstellungen und Maßstäbe bündeln. Welches Bild vom Alter verbirgt sich hinter diesen Zeilen? Die Kinder sind groß gezogen und aus dem Haus, jetzt kann man die Hände in den Schoß legen und sich bedienen lassen. Das Alter als Ruhestand, als Zeit zur Muße, Zeit für Erinnerungen, Warten auf Besuch. Daneben Freundes- oder Handarbeitskreis, Gartenarbeit im Frühjahr, ganzjähriges Handarbeiten für den Adventsbasar in der Kirchengemeinde, Altenkreis bei Kaffee und Kuchen ab Herbst. Der Lebenskreis ist überschaubar, frei von beruflichen Anforderungen kann das alltägliche Leben dahinfließen wie ein langer, ruhiger Fluß. Kurzum eine fast schon, mit den Augen von uns Heutigen gesehen, biedermeierliche Vorstellung vom Leben im Alter. Wenn dann altersbedingte körperliche und psychische Einschränkungen zunahmen, dann wurde man oft noch durch familiäre Strukturen gehalten und gepflegt, ohne zu sehr in Abhängigkeit von anonymen Institutionen leben zu müssen.

Doch die Lage alter Menschen hat sich heutzutage verändert, die Phase des Alters hat sich erweitert. Heutzutage wird von einer Verjüngung des Alters gesprochen, denn immer mehr Menschen machen immer früher Alterserfahrungen, z.B. weil sie erheblich früher als mit 65 Jahren aus der Arbeitswelt ausgegliedert wurden. Das Leben nach dem Eintritt in den Ruhestand hat sich erheblich gewandelt. Auch dazu wieder ein Liedtext:

*Ihr werdet euch noch wundern, wenn ich erst Rentner bin.
Sobald der Stress vorbei ist, da lang ich nämlich hin.
Dann föhn ich äußerst lässig, das Haar, das mir noch blieb.
Ich ziehe meinen Bauch ein und mach auf heißer Typ.
Und sehen mich die Leute entrüstet an und streng,
dann sag ich: „Meine Lieben, ihr seht das viel zu eng!“
Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an!
Mit 66 Jahren, da hat man Spaß daran.
Mit 66 Jahren, da kommt man erst in Schuss!
Mit 66 ist noch lange nicht Schluss!*

Nur etwa 30 Jahre liegen zwischen dem ersten Liedertext und diesen Worten von Udo Jürgens, die den meisten von uns sicherlich noch bekannt vorkommen. Udo Jürgens beschreibt Menschen, die von ihren beruflichen und familiären Verpflichtungen weitgehend befreit sind, die aber eine Menge an Möglichkeiten, Ressourcen und Kompetenzen haben, die sie aktiv einsetzen wollen zur Pflege ihrer Hobbys, zur Entfaltung von Interessen und Beziehungen. Sie wollen ihr Leben und ihren Alltag aktiv gestalten in freiwilliger Bindung an andere Menschen oder auch an Vereine oder Institutionen wie caritative Organisationen oder Kirchengemeinden. Der alte Mensch, den Udo Jürgens so treffend charakterisiert, wird sich wohl kaum noch mit dem Kaffeenachmittag einmal im Monat in der örtlichen Gemeinde zufrieden geben, denn:

*Ich kauf mir ein Motorrad und einen Lederdress
und fege durch die Gegend mit 100 PS.
Ich sing im Stadtpark Lieder, dass jeder nur so staunt.
Und spiel dazu Gitarre mit einem irren Sound.
Und mit den andern Kumpels vom Pensionärsverein,
da mach ich eine Band auf und wir jазzen ungemein.*

Erst an dieses vielfach sogenannte dritte Lebensalter schließt sich dann das vierte an, geprägt durch z.B. geriatrische Krankheiten und zunehmende Einschränkungen in den alltäglichen Möglichkeiten und vermehrte Abhängigkeit beispielsweise von pflegenden Institutionen.

Die Phase des Alters hat sich also in den vergangenen Jahrzehnten bis heute erheblich gewandelt. Haben wir das überhaupt wahrgenommen in unserer kirchlichen Seniorenarbeit? Haben wir in unseren Kirchen die demographische Entwicklung überhaupt realisiert, nach der der Anteil älterer und alter Menschen in der Bevölkerung in den kommenden Jahren und

Jahrzehnten immens steigen wird? Welche Schlußfolgerungen ziehen wir daraus? Was bedeutet diese Entwicklung für die Arbeit in unseren Kirchengemeinden, in unseren Diakoniestationen, in unseren Begegnungsstätten, in unseren diakonischen Einrichtungen und Unternehmen? Der heutige Thementag lädt Sie ein, sich mit diesen Fragekomplexen aktiv auseinanderzusetzen, um so vielleicht zu ersten Perspektiven für eine Seniorenarbeit in unserer Kirche zu kommen, die bunt, vielgestaltig, facettenreich und interessant sein kann.

Ich danke bereits jetzt allen, die sich an der Vorbereitung und Durchführung dieses Tages beteiligt haben und engagieren, darunter den Mitgliedern des Ausschusses Diakonie, Gesellschaft, Öffentlichkeit, allen Moderatoren, Gruppenleitern, nicht zuletzt unseren auswärtigen Referenten, Herrn Präsident Dr. Jürgen Gohde vom Diakonischen Werk der Ev. Kirche in Deutschland sowie Frau Dr. Cornelia Wienken von der Universität Vechta.

Und nun liegt es an Ihnen allen, verehrte Synodale. Theologische, soziale und diakonische Inhalte innerhalb einer Frühjahrssynode, die sich stark mit formalen Fragen und finanziellen Komplexen auseinandersetzt. Ein deutlicher Hinweis darauf, dass wir als Kirche nicht um unserer selbst willen leben, sondern um Gottes willen und deswegen um der Menschen halber. Ich wünsche Ihnen einen inhaltsreichen, interessanten und lebendigen Thementag. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.